

**Ein Königs-Wort zu den Wahlen.**

Seine Majestät der König haben auf eine Eingabe der Dorfgemeinde Steingrund (in Schlessien) folgenden Allerhöchsten Bescheid ertheilt:

Aus der Eingabe vom 3. d. M. habe Ich die treue Gesinnung ersehen, von welcher die Gemeinde Steingrund befeelt ist, und will deshalb die an Mich gerichtete Anfrage gern beantworten.

Wenn die Gemeinde bei den Wahlen Mir ihre Treue bekunden will, so kann dies nur durch die Wahl solcher Männer geschehen, welche den festen Willen haben, Meine Minister in der Durchführung der ihnen von Mir übertragenen Aufgaben zu unterstützen. Ein feindliches Verhalten gegen Meine Regierung läßt sich mit der Treue gegen Meine Person nicht vereinigen; denn Meine Minister sind durch Mein Vertrauen in ihre Stellungen berufen und haben Mich in der Erfüllung Meiner großen und ernsten Pflichten zu unterstützen.

Das Werk, dessen Durchführung Ich ihnen vor Allem aufgetragen habe, ist die Feststellung der Seeres-einrichtungen, welche Ich für die Sicherheit des Vaterlandes als nothwendig und in der Erleichterung des Dienstes für die älteren Wehrmänner als nützlich und gerecht erkannt habe. Ich würde die Pflichten gegen Mein Volk verletzen, wenn Ich dieses Ziel nicht mit voller Entschiedenheit erstrebte. Sobald dasselbe erreicht ist, wird der Friede im Lande sich neu und dauernd begründen und die Ausführung Meiner Absichten für die weitere gedeihliche Entwicklung der Geseßgebung auf dem Boden der Verfassung gesichert sein.

Daß dahin die Bestrebungen Meiner Minister in Uebereinstimmung mit Meiner eigenen Willensmeinung gerichtet sind, darauf kann die Gemeinde kraft Meiner Versicherung vertrauen.

Baden-Baden, den 8. Oktober 1863.

(gez.) **Wilhelm.**

An die Dorfgemeinde Steingrund.

Die Eingabe der Gemeinde Steingrund lautete wie folgt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,  
Allergnädigster König und Herr!

Wieder stehen wir, Ew. Majestät getreue Unterthanen, vor den Wahlen zum Abgeordnetenhaus! Weil Ew. Königliche Majestät rufen, so werden wir kommen, wie es gute Schlessier gewohnt sind, es gehe zur Feldschlacht oder zur Wahlschlacht. Wäre es möglich, so würden wir keinen Anderen zu unserem Wahlmann wählen, als unseren König und Herrn selber.

Da das nicht in der Ordnung ist, so fassen wir uns das Herz, unserem geliebten Landesvater eine Bitte allerunterthänigst vorzutragen, durch deren huldreiche Gewährung Ew. Majestät uns von einer peinigen Ungewißheit befreien würden. Wir sind entschlossen, Männer zu wählen, die in dieser bösen Zeit treu und fest an ihrem Könige halten, denn unser Wohl und Weh wissen wir am besten berathen und aufgehoben in Ew. Majestät Königlichen Hand und unsere Obrigkeit von Gottes Gnaden halten wir in Ehren als das höchste vaterländische Gut. Nun hören wir aber davon reden, daß es nicht sicher wäre, ob wir königstreue Männer antreffen in solchen, welche sich auf die Seite des Ministeriums Ew. Königlichen Majestät stellen gegen die Demokraten oder Fortschrittsleute, die auch königstreu zu sein behaupten, aber die gegenwärtigen Herren Minister nicht wollen im Rathe Ew. Majestät bleiben lassen. Wer könnte wissen, sagen sie, ob das auch wirklich Ew. Majestät allereigenster Wille und Meinung wäre, was das Ministerium dafür ausgäbe. Wir können zwar solchem Gerede nicht glauben, doch sind unsere Gemüther dadurch beschwert; ein Wort unseres Königs würde uns fest und gewiß machen, daß wir

unbeirrt denen entgegentreten könnten, die uns bereden wollen, Ew. Majestät wären mit dem Ministerium im Grunde nicht einig.

Allergnädigster König und Herr! Sagen Ew. Majestät uns gerade heraus, daß wir uns darauf verlassen können: Männer, die es mit dem gegenwärtigen Königlichen Ministerium, des Königs Dienern, halten, die halten es auch mit dem Könige in rechter Treue, und solche Männer will der König gewählt haben! Dann wissen wir, was wir zu thun haben.

Halten Ew. Königliche Majestät diese vertrauensvolle Bitte uns zu Gnaden! Wir sind willens, und Ew. Majestät ersehnte allergnädigste Antwort wird uns stärken in dem Willen, zum Wählen zu gehen mit dem alten Preußenrufe: Es lebe der König!

In tiefster Ehrfurcht ersterben wir

Ew. Königlichen Majestät

allerunterthänigste, getreue Unterthanen:

Die Dorfgemeinde Steingrund im Kreise Waldenburg in Schlessien.  
(Unterschriften.)

Steingrund, 3. Oktober 1863.

Nach obiger Allerhöchster Aeußerung Ew. Majestät des Königs ist es denn klar und zweifellos, daß alle diejenigen, welche ihm bei den Wahlen ihre Treue bekunden wollen, nur solche Männer wählen können, die den festen Willen haben, seine Minister zu unterstützen. Mögen alle treuen Patrioten die Worte des Königs beherzigen!

**Das Ministerium Bismarck.**

In diesen Tagen war es ein Jahr, daß Herr von Bismarck die Leitung des Staatsministeriums übernommen hat: bald darauf trat Herr von Bodelschwingh ins Finanz-Ministerium, der Graf Ikenplig vom landwirthschaftlichen ins Handels-Ministerium, Herr von Selchow ins landwirthschaftliche und einige Zeit nachher der Graf zu Eulenburg ins Ministerium des Innern.

Das neugebildete Ministerium fand eine Aufgabe vor sich, zu deren Uebernahme vor Allem die vollste Hingebung für König und Vaterland und der freudigste Muth gehörte, ein Muth, welcher nur aus dem festen Glauben an Preußens innere Kraft und an Gottes gnädiges Walten in unserer Geschichte erwachsen kann.

Das Königliche Regiment in Preußen war in seiner verfassungsmäßigen Macht bedroht, und es galt, dasselbe nach allen Seiten wieder kräftig aufzurichten.

Die Gefahr war, obwohl es äußerlich nicht so erscheinen mochte, in Wahrheit vielleicht nicht geringer, als im Jahre 1848. Damals, wo offener Aufruhr tobte und alle Grundlagen des Rechts und der Ordnung erschüttert waren, da sehnten sich alle friedlichen Bürger danach, daß die Regierung des Königs von ihrer alten ungeschmäleren Macht wieder vollen Gebrauch machte; sobald sie es that, sobald Graf Brandenburg und Herr von Manteuffel wieder ein kräftiges Königliches Regiment aufrichteten, da stimmten ihnen alle Leute im Lande, denen an Ordnung und Geseßlichkeit etwas gelegen war, freudig zu, weil Alle froh waren, daß dem offenbaren revolutionären Treiben ein Ende gemacht wurde.

So einfach und klar aber standen die Dinge für das Ministerium Bismarck nicht, — erstens weil die Revolution sich jetzt nicht so offen zeigt, daß alle Welt ihre Absichten und Ziele gleich erkennt, sondern sich schlau und listig hinter willkürliche Deutungen der Verfassung versteckt, — zweitens weil der Regierung jetzt vielfach die Hände gebunden sind, so daß sie Vieles, was zur Wiederherstellung eines kräftigen Regiments im Jahre 1848 geschehen konnte, gegenwärtig nicht so ohne Weiteres thun kann.

Die Verfassung, welche König Friedrich Wilhelm IV. in dem hochherzigen Vertrauen zu seinem Volke bestätigt hatte, daß ihm und seinen Nachfolgern das Regieren mit diesem Geseße möglich gemacht werde, — die Verfassung, welche unser jetziger König von Anbeginn seiner Regierung als die Richtschnur all seines Handelns bezeichnet hatte, sie wird jetzt von der sogenannten Fortschrittspartei als Schlinge benützt, um das Königthum darin zu fangen, zu fesseln und zu lähmen und demselben ein wirkliches Regieren unmöglich zu machen.